



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Gratisbeilage

34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Rembarn. Druck: J. Neumann, Rembarn.  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1923

## Junggeflügelmast.

Von R. Sch. (Mit 4 Abbildungen.)

Mast ist stets dort rentabel, wo die hierzu unerlässlichen Futtermittel entweder aus Eigenbau vorhanden oder billig zu erziehen sind. Im allgemeinen empfiehlt es sich, alle von Frühbruten stammenden Tiere im Alter von 10 bis 12 Wochen zur Mast zu nehmen, am besten wählt man die Hühnerküken dazu aus.

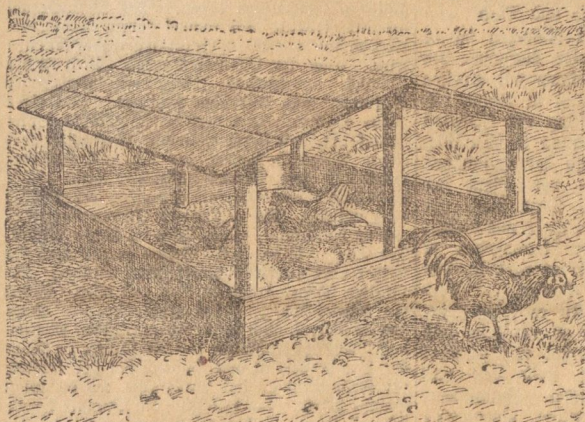


Abbildung 1. Stanhöfen im Anlauf.

Hähnen- und Hennenküken stellt man getrennt zur Mast ein. Wenn man sie zusammen läßt, sind Beunruhigungen unvermeidlich, wodurch der Mastserfolg beeinträchtigt wird. Von den Hennenküken wählt man natürlich nur solche Tiere zur Mast, die sich zur Zucht nicht eignen; z. B. Tiere mit körperlichen Mißbildungen oder solche, die den Rassenmerkmalen nicht entsprechen. Man beginnt die Mast der Tiere vor der geschlechtlichen Reife. Wird dieser Zeitpunkt verpaßt, so magern die Tiere ab, und das Fleisch verliert viel von seiner Feinheit. Bei den weiblichen Tieren tritt die Geschlechtsreife später ein als bei den Hähnen.

Die zur Mast bestimmten Tiere müssen, damit der Erfolg nicht ausbleibt, vor allen Dingen frei von Ungeziefen sein. Die Verdauung muß eine gute sein. Tiere mit Durchfall taugen nicht zur Mast. Es muß den Hühner-

küken ein Staubbad, etwa wie es Abbildung 1 zeigt, zur Reinigung zur Verfügung gestellt werden. Auch muß den Tieren grober Kies mit etwas Kalk vermischt, ständig zugänglich sein; das ist unbedingt zur Beschleunigung der Verdauung, die ohnehin durch das Einsperren etwas ins Stocken gerät, nötig. Am besten empfiehlt sich die Aufstellung eines sog. Gritkastens, wie ihn Abbildung 2 zeigt. Selbstverständlich muß auch für frisches

Trinkwasser stets Sorge getragen werden. Praktische Trinkgefäße zeigen die Abbild. 3 und 4.

Der Mastraum ist im Sommer kühl zu halten. Die herrschende Temperatur ist von großem Einfluß auf die Gewichtszunahme. Mehr als 10 bis 15 Tiere sperre man nicht zusammen. Der Aufenthaltssaum wird täglich gereinigt, mit Torfmull oder Raff ausgestreut.

Als Futter gibt man den Tieren einen lauwarmen dicken Brei aus Gerstenschrot und Kartoffeln, der mit Magermilch angerührt wird. Ein vorzügliches Kraftfutter ist Buchweizenmehl oder Gröhe. Diesem Futter gibt man regelmäßig etwas Grableisches Mineralalz bei, das den Appetit, der bei Masttieren oft ins Stocken gerät, anregt; auch mische man etwas feingestohene Holzohle dazwischen. Ein Zusatz von zerlassenen Schweine- oder Rinderfett (pro Huhn täglich 10 Gramm), fördert das Fettwerden. Mit diesem dicken Brei füttert man die Tiere zweimal täglich, dazwischen bekommen sie Körnerfutter in aufgeschwommenem Zustand. Nach dem Füttern wird der Raum, in welchem die Tiere sitzen, verdunkelt. 2 Stunden Dunkelheit sind zum ruhigen und vollständigen Verdauen. Doch halte man die Tiere nicht bis zur nächsten Mahlzeit dunkel, da sie sonst wenig Appetit zeigen. Die Futtererträge entfernt man eine halbe Stunde, nachdem das Futter gereicht wurde. Vier Mahlleiten täglich genügen, doch muß die Stunde der Fütterung pünktlich

eingehalten werden. Nichts ist schädlicher als Unregelmäßigkeit. Schon nach acht Tagen beginnen die Tiere fett zu werden. In drei Wochen muß die ganze Mastung beendet sein. — Außer dieser freiwilligen Mast kann man auch zwangsweise mit Hilfe von Stoufmaschinen mästen, doch kommt dieses Mastverfahren nur für Großbetriebe in Betracht. Zum Mästen eignen sich leichte, flüchtige Rassen wenig, am besten schwere, phlegmatische Tiere, wie Orpington, Wyandottes, Meckener, Plymouth-Rocks u. a.

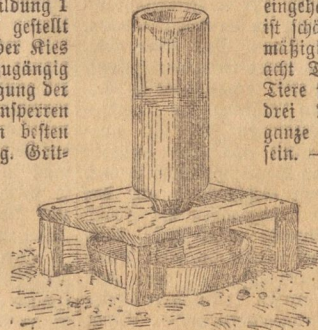


Abbildung 3. Trinkgefäß aus einer Weinschale.

## Die Ernährung des Kleinbauern.

Von einem rheinischen Bauer.

Professor Kellner hat uns gelehrt, das Vieh in bestmöglicher Weise zu füttern. Er zeigt, wie Trockensubstanz, Eiweiß, Stärkewert und das Verhältnis der stickstoffhaltigen Nährstoffe zu den stickstofffreien wechsend mehr oder weniger in die Wagchale fallen nach Alter, Art und Verwendung der landwirtschaftlichen Nutztiere. Das eine Futtermittel ist in der Lage, das andere entweder zu ergänzen oder es gar zu ersetzen. Mit den darin enthaltenen Nährstoffen ist es nicht anders. Wir können folglich mit dem

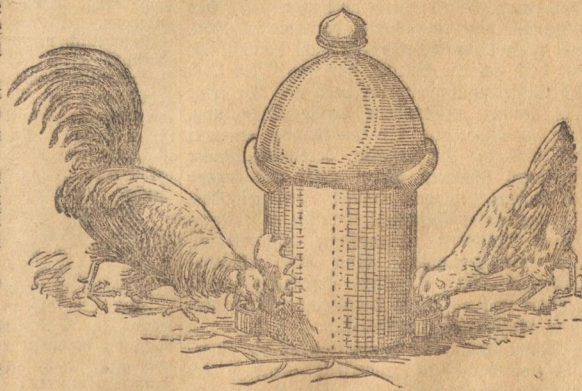


Abbildung 4. Trinkwasserbehälter aus Steingut, 10 Liter fassend.

einen Futtermittel wohl mal haushalten unter Verwendung eines andern zur Zeit vielleicht billigeren oder leichter beschaffbaren. Das weiß der Bauer heute. Die Fachliteratur und landwirtschaftlichen Schulen haben dies ihm und seine Söhne gelehrt. Wenn er die zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Jahre verfolgte, hat er auch erfahren, daß Grünfutter im

Abbildung 2. Gritkasten.



Gegensatz zu den Heu- und manchen Kraftfuttermitteln gewisse Stoffe enthält, die das Grünfutter über den eigentlichen Nährstoffgehalt hinaus noch besonders wertvoll, bekömmlich und in seinen stickstoffhaltigen Bestandteilen leichter verdaulich, damit aber höher verwertbar machen. Im Rahmen dieser einleitenden Worte sollen die Stoffe hier nur genannt, nicht eingehender erläutert werden: Umide und Vitamine (Frischstoffe). Damit in Verbindung seien genannt Grünlandwirtschaft und verstärkte Düngung der natürlichen Futterflächen mit Stickstoff. Von diesem weiß der Bauer manches, mancher sogar vieles!

Was aber weiß er von seiner eigenen Ernährung und von dem was ihm und den Seinen nützt? Dem Jungvieh gibt er Frischstoffe im saftigen Graze und freut sich der wohlgenährten, gesünder bleibenden Tiere. Sein Kind aber, das wachsende, seines Hofes Erbe, der Zukunft doch einstmal hoffentlich kerngesunder Träger, bedarf es der grünen Nahrung, des Gemüses weniger? Wird demselben die in ausreichendem Maße zuteil und fehlt vielleicht nicht, wie dem jungen Bauernsprößling so auch seinen Eltern, älteren Geschwistern und den übrigen Haus- und Tischgenossen die Fleisch und Kartoffeln ergänzende grüne Kost? Nicht graue Theorie, immer wieder gemachte Beobachtungen sind Veranlassung, hier zum mindesten für einen großen Teil unserer Kleinbauern vorstehende Fragen aufzuwerfen. Einige wenige, nur zu wenige Speisen wechseln beim Kleinbauer in kurzer, sich meist immer gleich bleibender Folge ab. Oder nicht einmal das? Salatzeit — täglich Salat, Kappuszeit — täglich Kappus, Bohnenzeit — Bohnen, und wenn ein Handwerker, wie hier üblich, arbeitend einmal bei diesem, einmal bei jenem Nachbarn tätig ist, so kann der brave Mann wohl mal von viel Glück sagen, wenn er nicht an sechs Tagen und in sechs verschiedenen Haushaltungen seiner Arbeitswoche sechsmal dieselben Bohnen oder denselben Sauerkohl vorgesetzt bekam.

Es liebt aber doch der Mensch die Veränderung, er darf und soll sie sogar lieben, soweit es sich um die Gestaltung seiner täglichen Ernährung handelt. Nicht Luxus, unordentlichen Tafelgellüsten, nicht Schlemmerei und Verschwendung soll hier das Wort geredet werden. Die Menschen, die da leben um zu essen, denen „ihr Bauch ihr Gott“ ist, findet man unter unsern Bauern erfreulicherweise wohl kaum. Mehr aber findet man leider das Gegenteil, eine Verachtung der eigenen Kost, weil man ihres Wertes sich nicht bewußt ist. Und doch hat der Spruch, daß das Essen Leib und Seele zusammenhalte, nach wie vor seine nicht immer verstandene erste Bedeutung. Eine wohlüberlegte Speiseordnung erneuert und stählt die Körperkräfte, deren der Bauer in seinem schweren Beruf mehr wie irgend ein anderer besonders bedarf. Ein gesundes, leistungsfähiges Geschlecht, das die zukünftigen großen Aufgaben zu meistern imstande ist, kann nur erwachsen, wenn seine Jugendernährung eine in jeder Beziehung zweckdienliche und auf volle Ausnutzung der Nährwerte hinzielende gewesen ist.

Macht man nicht immer wieder die einerseits tiefbedauerliche, andererseits gerabzu erstauuliche Beobachtung, daß viele Landkinder, die doch „zu Hause alles haben“, wie der Städter sich auszudrücken pflegt, einen kümmerlicheren, unterernährteren Eindruck machen, mehr durch englische Krankheit verkümmerte Gliedmaßen aufweisen, wie die Stadtkinder!

Diesen haben die großen Mengen der Nährwert-Einheiten aber gewöhnlich nicht in dem Umfange zur Verfügung gestanden, wie dem Landkinde. Aber die städtische Mutter laßt wohl dieses, morgen jenes, wie es die Jahres-

zeit und der Markt bringen. Statt der vielleicht einseitigen Ernährung mit fast ausschließlich Kartoffeln, Fleisch und Brot, wie man das auf dem Lande noch findet, ist die Beförderung in der Stadt (wohl gar aus Gründen der Sparsamkeit) eine vielseitigere und damit eine bessere. Das Gemüse mit seinem knochenbildenden Salzgehalt spielt auf dem städtischen Tisch eine ungleich größere Rolle.

Trotz sonst ungünstigeren Lebensbedingungen, trotz mangelnder frischer Luft, trotz meist beschränkterem Wohnraum und trotz der durch Krankheiten mehr gefährdeten, im Mauerschatten der Stadt aufwachsenden jungen Menschenpflanzen findet man dort kaum weniger starknützige Kinder wie auf dem Lande, wenn auch bei letzteren die wangenrötende Sonne leichter wieder gut machen kann, was die Ernährung verschuldete. Den Landfrauen und Mädchen kann nicht warm und dringend genug ans Herz gelegt werden, dem täglichen Familienisch das größte Gewicht beizulegen. Es darf auch im Arbeitsbereich der Bauernfrau sich nicht bewahrheiten — was man in etwas andern Sinne dem Bauern so gern, doch göttlich meistens mit Unrecht, zum Vorwurf macht — daß ihm mehr gelte „Sau und Rind“ wie „Weib und Rind“.

Auch Bauernfrauen und Mädchen sei es die köstlichste und vornehmste Aufgabe, des Hauses Tisch nicht nur irgendwie mit Speisen zu beladen, sondern diese auch in wohlwirdiger, bewußter Abwechslung mit Sorgfalt herzurichten, daß sie dem Auge wohlgefällig, dem Magen bekömmlich und der Gesundheit und steten Kräftigung — vor allem der Jugend — zuträglich seien. Dazu diene vor allem, daß die Bauernstöchter, mehr wie bisher, ein Jahr oder besser einige hinausgehen zu einer tüchtigen Hausfrau, die es versteht, das ihr aus Stall, Feld und Garten zur Verfügung stehende — und seien es selbst keine großen Mengen — doch so zu veredeln, daß es von den Hausgenossen nicht nur verzehrt und verdaut, sondern auch, nach Zeit und Gelegenheit in abwechselnder Zusammenstellung, mit „Genuß“ genossen, einen erhöhten Wert als Nahrung erhält.

### Gesiederte Wetterpropheten.

Von D. Engel, Bremen.

Die täglichen Wetterberichte in unseren Zeitungen sind eine segensreiche Einrichtung; doch bringt ihnen nicht jeder volles Vertrauen entgegen. Man darf dieselben nämlich nicht allzu wörtlich nehmen, sondern man muß sie mit Verstand lesen. Sie sind ja für einen ganzen Landesteil bestimmt und nicht bloß für ein Stadtgebiet oder für eine besondere Feldmark. Das angekündigte Gewitter mag ausbleiben. Darum ist der Bericht noch nicht verkehrt, denn das Wetter ist in fernerer Nachbarschaft doch zum Ausbruch gekommen. Andererseits verpönt uns der Wettermacher allerhöchste Gewitter, und da kommt ein Gewitter und zieht noch endlosen Regen hinter sich her. Wer also Heu machen will oder sonst im Freien zu tun hat, soll den Wetterbericht aufmerksam lesen, aber sich dann auf sich selbst und kluge Ratgeber verlassen.

Gewitter sind in vielen Gegenden bald da, wenn die Wolken aus einer ganz bestimmten Richtung heranziehen. Haben nicht Berggipfel und einzelne auffallende Bäume danach ihren Namen bekommen? Es gibt Wetterberge, Wettersteine, Wetterfischen usw. Zeigen sich die dunklen Wolken aber zuerst an einer anderen Stelle, so kommen die Gewitter gewiß nicht herüber, und wenn jeden Tag ein neues herauszieht. — So etwas muß jeder für seine Gegend ergründen und beim Lesen des Wetterberichts berücksichtigen.

Manchmal fragen wir uns aber dennoch: „Was will das werden?“ — Gute Antwort geben uns viele Vögel, die einen, weil sie singen, die andern, weil sie schweigen. — Ein sicherer Regenfindiger ist die Schwarzdrossel, auch Amf I genannt. Ihre Lust zum Singen ist nicht mehr groß, wenn

das Heu auf den Wiesen prächtig duftet. Schmettert sie nur aber doch auf einmal ihre mächtigen Flötentropfen ins Weite, so will das etwas sagen. Es heißt: „Beit Euch, Ihr Leute, es gibt Regen; es kommt ein Gewitter!“ Daß es gleich ganz so schlimm wird, ist noch nicht sicher. Manchmal stoßen in die leuchtende Bläue des Himmels nur ein paar weiße Wolken, ziehen vorüber und alles ist wie vorher. Dann schweig aber auch die Drossel schon längst wieder. Waren die paar Wolken nun alles, dann fängt sie auch nicht wieder an. Begimmt sie dagegen von neuem, so kommt bestimmt noch etwas nach. Je energischer sie flötet, desto mehr. — Nach dem Gewitter oder dem Regenschauer ist die Amfel beruhigt. Es sei denn, daß noch mehr Regen nachkommen wird. Dann läßt sie sich von neuem hören. Ja, je eifriger und aufgeregter sie dabei wird, desto rascher kommt der neue Regenguß und desto ausgiebiger wird er ausfallen. Man möge aber nicht vergessen, daß sie in den heißen Sommertagen auch die wenigen hellen Wolken annelbet, die mal vorüberziehen. Man kann also nicht gleich ein Gewitter mit Blitz und Donner verlangen. Das indes ist gewiß, wer das Benehmen der Amfel eine Zeitlang mit Aufmerksamkeit beachtet, der weiß für einige Stunden im voraus genau, wie er mit dem Wetter daran ist.

Wird uns der Sommermittag oder Abend ein Gewitter bringen, so fühlen wir es wohl schon am Morgen. Wir möchten jedoch auch die Bestätigung andernwärts haben. Der Wetterbericht hat uns vielleicht nicht einmal darauf vorbereitet. Aber da sind viele Vögel, die uns sagen, was kommen wird. Auch ihr Schweigen redet. Noch ist der Himmel unerändert blau; ein weißgrauer Schimmer ruht über dem Horizont. Von einer Wolke ist keine Spur vorhanden. Nichts deutet darauf hin, daß starke elektrische Gegenläufe nach einem Ausgleich streben, der sich nach Stunden unter Blitz und Donner vollziehen wird. Aber schon leiden die Geschöpfe darunter, der Mensch wird unruhig. Ein gesiedeter Sängler nach dem andern verstummt. Kein Fisch im Bache springt. Der Weiber ist wie tot. Seltener gaultet noch ein weißer oder bunter Schmetterling vorüber. Die Libellen hängen träge an Reit und Nied. Selbst die rubelosesten Insekten erschlafen. — Sonst war es anders, auch heute erst am frühen Morgen noch. Auf der Anhöhe rief der Aebitz, im Moor der Brachvogel, in den Buchwiesen der Ruckd, der Grünpecht an der Landstraße, wo die alten Bäume stehen. Die Bekassine am Sumpfe konnte sich mit ihrem Wedern nicht genug tun, und der Verchenjubil wollte kein Ende nehmen. Es war fast zuviel. Dann schied ein kleiner Kufer und Sängler nach dem andern aus dem großen Konzert aus. Nun ist alles, alles still. Selbst die Blätter an den Bäumen rauschen nicht mehr. Ja, der Wind schläft; kein Lüftchen regt sich noch. — Und in diese Stille tönt plötzlich das Lied der Amfel hinein, machtvoll wie der Ergelton in der Kirche. Der volle Klang klingt vom Dorfe her hinab, bis in den Wiesengrund. Er mag die Heuer dort warnen. Doch prüfen müssen sie selber und zuletzt auch selber entscheiden, was zu tun ist. Sie werden das Richtige finden, wenn sie nicht nur auf den Wetterbericht hören, sondern auch auf die Amfel und die übrigen gesiederten Wetterpropheten.

### Neues aus Stall und Hof.

Kalk gegen die Käberflechte. Als ein vorzügliches Mittel gegen die Käberflechte erweist sich Kalkmilchbrei. Wo oft alle anderen Einreibemittel nutzlos angewandt wurden, befreite der Kalk in kurzer Frist die Tiere von dem lästigen Ausschlag. Das Verfahren ist sehr einfach. Man bestreicht die erkrankten Stellen mit dicker Kalkmilch und kalkt zugleich den Stall gründlich. Besonders alle von Käbern erreichbaren Teile des Stalles wie Wand, Futterkrippen usw. müssen mehrmals stark gekalkt werden. Auf diese Weise wird auch die Ansteckungsgefahr für das Pflagepersonal gemindert, das sonst bei Ansteckung ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß. R. J.

Bei der Sommerfütterung der Schweine soll alles Grünfutter, wie: Luzerne, Klee, Serradella, Gartenabfälle, das Grundfutter bilden, das auch besonders zur Vorbereitung für die Mast geeignet ist, weil es den Darm ausweitet und ihn befähigt, größerer Mengen bei der Mast aufzunehmen und vorzuziehen. J.

verarbeiten. Je zarter das Grünfütter, also je jünger es ist, desto einseitiger und bekümmlicher ist es. Da aber selbst dieses als alleiniges Futter nicht ausreicht, wird man als geeignetes Beifütter Gerstenschrot in einer Menge von 1/2 bis 1 kg auf das Tier und den Tag hinzufüttern. Kleie ist weniger als Schrot geeignet, weil sie schwerer verdaulich ist, und Roggenschrot ruft überdies nur zu leicht Lähmungen und Verstopfungen hervor. Wenn im zeitigen Frühjahr noch kein Grünfütter vorhanden ist, bilden Kartoffeln, Kartoffelschalen sowie Speiserüstkünder das Grundfutter, von dem die Tiere so viel erhalten, bis sie völlig gesättigt sind. Natürlich müssen die Küchenabfälle frei sein von Glas, Scherben, Nadeln usw. Sollte es dem Futter noch an Eiweiß fehlen, wird man es durch Gerstenschrot oder durch Erbsen- und Bohnenschrot, Fischmehl oder Trockenhefe beschaffen. Die Kraftfuttermittel dürfen nicht gekocht oder gebrüht werden und sind vor der Verabreichung mit dem Grünfütter zu einem steifen Brei zu vermengen. Im allgemeinen dürfte auf den Kopf und Tag je nach der Größe des Tieres 1/2 bis 1 kg Schrot genügen, um eine brauchbare Ration zu erhalten. Vom Fischmehl, das sich als ausgezeichnetes Kraftfutter für Schweine bewährt hat, gebe man den Tieren im Gewicht von 20 kg etwa 100 g, bei 30 kg Gewicht 125 g und bei 40 kg und darüber etwa 150 g. Dasselbe gilt für Trockenhefe. Wagemerkl sollte nicht im Schweinefall verwendet werden. Sie muß der Volksernährung vorbehalten bleiben. Weil die oben genannten Futtermittel zu wenig Kalk enthalten, sollte der Ration täglich noch 10 bis 20 g Schlammkreide zugefügt werden. S. 3.

**Die alt sollen Zuchtgänse werden?** Gewöhnlich wird der Rat erteilt, die Gänse seien im Alter von zwei bis vier Jahren am geeignetsten zur Zucht. Unter drei Jahren benutze man die Gans nicht zur Zucht, weil von dieser Zeit die Nachzucht vielfach nicht kräftig genug ist. Es wird aber jodann keinem erfahrenen Gänsezüchter einfallen, eine gute Zuchtgans mit vier oder fünf Jahren abzuschaffen. Viele Gänsezüchter in Pommeren lassen ihre Zuchtgänse 12 bis 17 Jahre alt werden. Was die Gans durch das zunehmende Alter am eigenen Wert verliert, bringt sie doppelt durch ihre Nachzucht ein. Jedoch soll der Ganser nicht ein solches Alter erreichen, er ist wohl am besten im zweiten oder dritten Lebensjahre. R.

**Die Temperatur der Fischteiche** ist von bedeutendem Einfluß auf den ganzen Besatz und dessen Bewirtschaftung. So verlangen Karpfen, Schleie und Döfen im Sommer durchaus ein warmes Wasser, dessen Temperatur über 15° R oder 19° C liegt, das ruhiger ist und nicht zu starkem Zufluß hat. Im kalten Teiche würden diese Fische nicht gedeihen und nur wenig an Gewicht zunehmen, selbst wenn sie ausreichend gefüttert würden. Sie kümmern dann dahin wie Ferkel, die auf kaltem Betonfußboden ihr Dasein verbringen müssen. In einem warmen Teich entwickelt sich alles tierische Leben in stärkerem Maße und bietet somit den Fischen mehr Nahrung. Dann können auch die Karpfen in einem Sommer ganz gut zu annähernd dreifünftägigen heranwachsen und somit das Futter gut bezahlet machen. Ist der Teich hingegen kalt, liegt eine Wassertemperatur unter 15° R und hat er überdies regen Zufluß von Frischwasser, dann gehört die Bachforelle schon eher hinein, sie würde im warmen Teich zugrunde gehen. Deshalb unterrichte man sich zunächst über die Temperatur des Wassers und wähle danach den Besatz, sonst dürften Kadenschläge nicht ausbleiben. W. e.

**Bei richtiger Anlage einer Sauggrube** darf vor allem kein Regenwasser hineinlaufen, sonst wird die Sauggrube dadurch in höchst unerwünschter Weise verdünnt, auch zum Ueberlaufen gebracht, wodurch sie teilweise verloren geht, und schließlich verursacht das Fortschaffen der wasserreichen Sauggrube viel unnötige Mühe und sogar noch Schaden. Denn ich besinne mich noch eines Falles, wo der Bauer diese Art von Sauggrube auf den Kleeschlag fuhr, dem nach all dem Regen diese Wasserverbünnung durchaus nicht gut tat. Der Rotklee und besonders die Luzerne schwanden dahin, und dafür gediehen Gras, Löwenzahn und andere Unkräuter um so leichter. In den weitaus meisten Fällen läßt sich das Zufießen von Regenwasser in die

Sauggrube verhindern. Man braucht nur die Sauggrube ebenso wie die Miststätte mit einer niedrigen Mauer zu umgeben, die alles Wasser der Umgebung von der Sauggrube und der Miststätte fernhält. W. e.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Ein Mittel zur radikalen Bekämpfung des Husflattichs.** Als alte bekannte Bekämpfungsmittel will ich die folgenden vorausschicken: frühzeitiges beständiges Abhacken der ersten Frühjahrsprossen im Garten, später müssen auch die sich dann ausbildenden Blätter ständig vernichtet werden, das schwächliche unterirdische Triebe und die Pflanze geht ein. Auch Entwässerung und Anbau stark krautwüchsiger Pflanzen kann den Husflattich schließlich vernichten. Nun wird von einem Leser dieses Blattes ein neues und beachtenswertes Mittel genannt. In seinem Wohnort sollte der Abort der Schule vergrößert werden, und weil man nicht wußte, wohin mit der Sauggrube, ließ man sie über ein nahe gelegenes Wiesenstück laufen, das seit undenklichen Zeiten nur ein Wald von Husflattich war. Der Erfolg war großartig. Im nächsten Jahre fand sich keine Spur mehr von dem bösen Unkraut, und die an einem Abhang gelegene Wiese ist bis heute noch — nach 17 Jahren — davon verschont geblieben. Das kann man allerdings dann ein wahrhaft radikales Mittel nennen. Ws.

**Obststüben.** Auch in diesem Jahre wird im Obstgarten an vielen Bäumen eine Arbeit notwendig sein, wie im Vorjahre: das Stützen der Zweige. Die Zeit ist herangekommen, daß die schwerbeladenen Obstbäume ihre Last selbst nicht mehr tragen können; das Gewicht der Früchte vermehrt sich von Tag zu Tag, und immer größer wird die Gefahr, daß die Zweige herunterbrechen. Wie schade wäre es, sollte ein so reich beladener Ast von diesem Unglück betroffen werden. Darum herbei mit den Stützen und dem Baume geholfen, seine Last zu tragen. Sehr häufig genügt eine einfache Stütze, um dem herunterhängenden Aste mehr Halt zu geben. Die besten Stützen sind kräftige Stangen, die oben in einer Gabel enden. Sie werden einfach so in den Boden unter den Baum gesteckt, daß die reich beladenen Äste bequem in der Gabel ruhen. Hat man keine Stangen mit natürlicher Gabel, so kann man ein zweites Stück Holz daran befestigen, oder auch nur einen starken, langen Nagel recht tief in die Stange einschlagen. Der Nagel muß dann natürlich mit Stoff reichlich umwunden werden, damit der gestützte Ast sich nicht durchreißt. Es genügt mitunter schon, wenn man eine Stange mit dem beladenen Ast in den Boden steckt und den zu stützenden Ast daran festbindet. Sind mehrere Äste nebeneinander zu stützen, so vereinfacht man sich die Sache dadurch, daß man aus drei Stangen, zwei aufrechten und einer längeren Querstange, eine Art Gerüst herstellt und unter die zu stützenden Äste stellt, die man daran festbindet. Kein Gartenbesitzer soll sich darum die Mühe verdrießen lassen, durch seinen Garten zu gehen und die Obstbäume daraufhin genau zu besichtigen. Wie bedauerlich wäre es, wenn eines Morgens ein Ast mit prächtigem Obst behangen heruntergebrochen läge und alle Früchte welk daran hängen. M. T.

**Dahlben in Töpfen.** Dahlienfreunden, die nicht über einen Garten verfügen, sei empfohlen, ihre Lieblinge in Töpfen heranzuziehen, vorausgesetzt, daß ihnen ein Fensterbrett usw. zur Verfügung steht. Man wird dabei Sorten wählen, welche nur schwache Knollen gebildet haben. Nachdem diese etwas angetrieben sind, pflanzt man sie in ihrer Größe entsprechende Blumentöpfe. Man wähle diese anfangs nicht zu groß, denn die Pflanzen bewurzeln sich in kleineren Töpfen schneller und besser. Die Erde muß nahrhaft und locker sein; Mistbeeteerde ist am empfehlenswertesten. Mit dem Gießen sei man zunächst vorsichtig, damit die Knollen nicht faulen. Haben die Pflanzen den Ballen gut durchwurzelt, so verpflanzt man sie in größere Töpfe. Sie dürfen in dem neuen Standort nicht tiefer zu stehen kommen, als sie vorher standen; über dem Wurzelhals der Knollen darf

sich nur eine Erdschicht von 2 bis 3 cm befinden. War das Wetter anhaltend trocken, dann werden die Pflanzen öfters begossen, meist aber nur alle Tage. Wer es haben kann, gebe ihnen einen Düngzug von Sauggrube oder Hornspänen, welche im Wasser aufgelöst sind. Bei fortschreitendem Wachstum werden die Zweige an Stäbe angebunden. Für den Winter werden die Zweige über der Erde abgeschnitten und die Töpfe in einem frostfreien Zimmer aufgestellt. Im Frühjahr nimmt man die Knollen aus der Erde, läßt sie in der Wärme antreiben und pflanzt sie dann wieder in der eben beschriebenen Weise ein. Es ist also nur eine einmalige Anschaffung der Knollen notwendig. Rdt.

**Zwiebeln.** Wenn die grünen Schläuche abgeerntet sind und die Zwiebeln reif geworden sind, nimmt man sie aus der Erde und läßt sie abtrocknen. Wenn das Wetter beständig ist, kann das auf dem Beete selbst geschehen. Dann werden die einjährigen Zwiebeln sortiert. Die größeren werden für den Gebrauch in der Küche bestimmt, die kleineren, von der Größe einer Haselnuß etwa, werden als Steckzwiebeln für das nächste Jahr aufgehoben. Man bewahrt sie in einer Kiste in einem Zimmer auf, wo es mäßig warm bleibt, und unterzieht sie von Zeit zu Zeit einer Durchsicht. Wählt man zum Stecken zu große Zwiebeln, so entsteht die Gefahr, daß sie im Sommer frühzeitig in Samen schießen. dt.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Emaille-Geschirr auszubessern.** Durch längeren Gebrauch bekommt jedes Emaille-Geschirr schadhafte Stellen, die recht häßlich aussehen und meistens auch bald durchrotten. Letzteres kann man durch ein einfaches Verfahren verhüten. Mit einem Messer entferne man alle noch leicht anhaftende Emaille rings um die schadhafte Stelle, ebenso den Rost; die zu behandelnde Stelle muß ganz trocken sein. Dann bestreibe man sie mittels eines weichen Pinsels mit Zaponlack — lasse dies trocknen und überpinsle dann nochmals. Da Zaponlack feuergefährlich, führe man diese Arbeit nicht bei Licht oder in der Nähe des Feuers aus. Nach abermaligem Trocknen erfolgt nun ein Überpinseln mit Emaillefarbe, die man dünn aufträgt, trocknen läßt und nochmals überpinselt. Dann ist von der schadhafte gewordenen Stelle nichts mehr zu sehen. — Bemerk sei noch, daß derartig auszubesserte Kochtöpfe niemals zur Zubereitung von Speisen Verwendung finden dürfen. C. Sch. in R.

**Salat von dicken Bohnen.** Kochdauer 1 1/2 Stunden. 6 Personen. 2 Suppenteller ausgegallter dicker Bohnen, auch Puffbohnen genannt, die man von den kleinen Rännchen befreit hat, wirft man in leicht gelatzenes, kochendes Wasser, läßt sie darin gar, aber nicht kriechen und schüttet sie zum Abtropfen auf ein Sieb. Dann vermischt man 2 Eßlöffel Öl mit 1 Eßlöffel Essig, 1/2 Teelöffel Maggig Würze, Salz, Pfeffer und einer geriebenen Zwiebel zu einer gut gebundenen Salat-Soße, in der man die vollständig ausgekühlten Bohnen gehörig durchschwenkt. Von feingewiegten Kräutern, wie: Petersilie, Estragon, Gurkenblatt und Bohnenkraut, gibt man insgesamt 2 Eßlöffelvoll an den Salat und feriert ihn zu kaltem Fleisch. M. A.

**Rascher Kaviar.** Ein gut gewässertes Hering wird sauber gewaschen und fein gewiegt. Dann mischt man darunter: ein feingebacktes, hartgekochtes Ei, eine geriebene Zwiebel, je einen Teelöffel Mostich, Essig und Öl, sowie ein wenig Pfeffer. Die innig vermischte Masse wird auf geröstete Weißbrotschnitten getrichen. C. Sch. in R.

## Neue Bücher.

**Waldruschäden und ihre Folgen, insbesondere: an Fichte und Tanne.** Von Forstait i. R. Gerlach, Tharandt. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 1,50 Mk.

Auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen auf dem Rauschadengebiet stellt der Verfasser die zur Waldkalamität gewordene Rauschadenschadenfrage in gedrängter Kürze in einer im Verlage von Neumann, Neudamm, erschienenen Broschüre dar. Die Schrift kann Waldeigentümern und Forstbeamten aufs wärmste empfohlen werden. Ba.



## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besitzer eines Blattes ist, sowie der Portomittel von 30 Pf. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebensolche Portomittel, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerk sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Meine zweijährige Stute schlägt beim Anspannen immer über die Stränge, auch läßt sie zu gleicher Zeit Urin herausströmen. Ebenso darf im Stall der Pferdepfleger nur sehr vorsichtig an das Tier herangehen. Auch ist sie meistens rosig. Was kann ich da tun?  
A. W. in L.

**Antwort:** Es ist ein großer Fehler, eine zweijährige Stute anzuspannen. Auch der leichteste Dienst schädigt die Entwicklung des Tieres. Nur wenn dem Tiere mindestens noch ein volles Jahr freier Weidgang gegeben wird, wird das Benehmen des Tieres eine Verringerung erfahren. Durch freundliche Behandlung, öfteres Streicheln beim Darreichen einer Mohrrübe oder anderen wohlgeschmeckenden Futters und Berühren der Hinterbeine werden Sie der Stute das Schlagen allmählich abgewöhnen können. Dann werden auch die Erscheinungen wibernatürlicher Rosigkeit allmählich aufhören. Wenn die Stute über's Jahr mit angespannt wird, müssen die Stränge zunächst sehr hoch angebracht werden.  
Dr. H.

**Frage Nr. 2.** Bei meinen beiden Fohlen zeigen sich beim Abgang grau-grüne Würmer im After der Pferde, die sich fest einbeißen und ziemlich schwer loszureißen sind. Die Pferde haben keine Ruhe, sie benutzen jede Gelegenheit, um sich an der Wand zu scheuern. Auch bekommen sie fötliche Anfälle. Ebenso sind die Tiere trotz guten Futters in schlechtem Stande. Was liegt vor? G. S. in E.

**Antwort:** Die Fohlen sind mit Varen der Pferde-Magenbremse befallen. Das einzig wirksame Mittel gegen diese Parasiten ist Schwefelkohlenstoff. Beziehen Sie aus der Apotheke acht Selatinekapseln, deren jede mit 8 g Schwefelkohlenstoff gefüllt ist, und geben Sie jedem Fohlen davon fünfmal eine Pille, im ganzen also pro Tier vier Pillen ein.  
Dr. H.

**Frage Nr. 3.** Meine Kuh gibt auf dem rechten Vorderstrich fast keine Milch. Beim Befühlen lassen sich am Grunde des Striches kleine Knötchen feststellen. Ist es ratsam, den Strich mit einer Milchadel behandeln zu lassen?  
H. in W.

**Antwort:** Die Behandlung des erkrankten Striches mit Hilfe einer Milchadel hat nur Zweck, wenn es sich um eine Erkrankung des Strichkanals handelt, die aber nicht vorzuliegen scheint. Wir empfehlen Ihnen, durch Massieren des Striches zu versuchen, die Knoten zur Verteilung zu bringen. Gelingt dies und stellt sich danach keine normale Milch-Hergabe auf dem Strich ein, liegt entweder eine Erkrankung des Euterquartiers vor oder eine solche des Strichkanals. In diesem Falle würde es ratsam sein, einen Tierarzt zuzuziehen.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 4.** Meine Schweine husten stark. Auch wird Schleim herausgehustet. Die Fresslust ist gut, jedoch bleiben die Tiere im Wachstum zurück. Was läßt sich wohl dagegen tun?  
A. L. in R.

**Antwort:** Ihre Schweine leiden wahrscheinlich an chronischem Husten. Zur Bekämpfung sind als innerliche Mittel Salznick in Verbindung mit Wasserfenchel oder Süßholz zu verwenden. Auch lösende Mittel, wie Schwefelspießglanz, 120 g, Wermut, Wacholderbeeren, je 100 bis 150 g mit Hafersyrup zu einer Lecke verarbeitet und 60 g Tee hinzugefügt, lassen sich anwenden.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 5.** Mein Mutterchwein, seit zehn Wochen tragend, ist gegen Kotlauf mit Erfolg geimpft worden. Seitdem lahm ist es an

einem Hinterbein. Was kann man hier am besten tun?  
F. S. in E.

**Antwort:** Trockenes, warmes Lager und nicht zu maffiges Futter sind erforderlich, wobei Grünfutter, Korklee oder Luzerne, nicht fehlen dürfen; dazu verabfolgen Sie täglich einen Löffel voll Schlammkreide oder solchen Futterkalk, der frei von schädlichen Bestandteilen ist. Weiterhin müssen die Klauen auf Geschwüre oder Mißbildungen hin untersucht und demgemäß behandelt werden.  
W.

**Frage Nr. 6.** Meine Ziege hat keine rechte Fresslust. Beim Saugen hat sie stets Luftstoßen; auch hat das Tier lose Zähne. Trotzdem sie nur etwas Gras frisst, gibt sie noch einigermaßen Milch. Es sind hier mehrere Ziegen am Herbsteul erkrankt und geschlachtet worden, vielleicht ist meine Ziege davon befallen. Was kann ich tun?  
D. S. in S.

**Antwort:** Wenn die Ziege an einer Krankheit des Herzbereichs leiden würde, so würden bereits Schwellungen in der Brustgegend aufgetreten sein. Vermutlich leidet das Tier an Labmagen-Darmkatarrh. Geben Sie auf jedes Futter einen Eßlöffel einer Mischung von 100 g Glaubersalz, 50 g Kochsalz und 50 g aufgeschloßenem Knochenmehl. Zu ernähren ist das Tier mit Grünfutter und Kleientrank.  
Dr. H.

**Frage Nr. 7.** Meine Ziege wird öfter so dick, daß man glaubt, sie würde plagen. Was läßt sich dagegen tun?  
H. K. in S.

**Antwort:** Ihre Ziege leidet wahrscheinlich an Trommelfucht, die durch abnormale Gasbildung im Verdauungskanal entsteht. Zweck Behandlung ist häufig das Eingeben von einem Liter Wasser mit einem Eßlöffel Kalkmilch oder Erfolg. Auch eine Tasse Branntwein oder ein bis zwei Eßlöffel Rübsöl wirken günstig. Es muß darauf geachtet werden, daß das Tier nicht zu häufig frisst, denn hierin beruht in der Regel die Ursache.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 8.** Mein Hund magert ab, frisst unregelmäßig, auch verliert er Haare. Am Hals hat das Tier einen Kropf. Was fehlt meinem Hund? — Woher beziehe ich guten Hundekuchen?  
F. S. in H.

**Antwort:** Wenn der Hund nicht über 18 Monate alt ist, besteht der Verdacht, daß die Abmagerung und der unregelmäßige Appetit auf das Schmarbherzum von Würmern im Darne zurückzuführen ist. Wir empfehlen, vom Barellowerk in Berlin-Wilmersdorf, Fortknechtstraße 1, eine Schachtel Wurmtabletten für Hunde zu bestellen und das Tier mit diesen zu behandeln. Der Kropf ist nur durch eine Operation zu beseitigen. — Guten Hundekuchen können Sie von Gebrüder Herbst in Magdeburg-Sudenburg und von Spratt in Berlin-Kummelsburg beziehen.  
Dr. H.

**Frage Nr. 9.** Mein Dobermann, 1 Jahr alt, zeigt unregelmäßige Fresslust; er sieht auch sehr abgemagert aus; die Augen sind oft eitrig. Sonst ist er lebhaft. Was ist zu tun?  
F. D. in A.

**Antwort:** Wenn der Hund nicht etwa eingestülpte Augenlider hat, die die Hornhaut und Bindegewebe der Augen ständig reizen, muß vermutet werden, daß das Tier leidet an Staupe erkrankt ist (vgl. das Hundestaupe-Merkblatt, Verlag von J. Neumann, Neudamm, Preis 10 Pf.). Reinigen Sie die Augen morgens und abends mit lauwarmem Kamillente und geben Sie dem Hunde 3 mal täglich einen Teelöffel wässrige Nubabertinktur ein.  
Dr. H.

**Frage Nr. 10.** Meine Kage hat seit einigen Tagen in den Ohren feste, teichweise verkrustete Gebilde. Ich habe diese vorsichtig entfernt und dabei festgestellt, daß anscheinend der ganze Gehörgang davon durchsetzt ist. Bei genauerer Untersuchung konnte man eine große Anzahl kleiner, gelblicher Milben feststellen. Besteht Gefahr, daß auch Menschen von diesen Milben befallen werden?  
C. S. in G.

**Antwort:** Die Kage ist an Ohrkrüde erkrankt. Für Menschen besteht keine Ansteckungsgefahr. Reiben Sie die kranken Stellen mit einer Salbe täglich ein, die aus 5 g Schwefelblume, 2 g Pottasche und 25 g Vaseline besteht.  
Dr. H.

**Frage Nr. 11.** Meine Hühner bekommen auf dem Rücken kahle Stellen. Anfangs sieht

es aus, als wären die Federn abgeknickt, da noch etwa 1 cm Kiel stehen bleibt; später fallen diese auch aus. Wie kann ich dem abhelfen?  
S. in R.

**Antwort:** Es handelt sich bei Ihren Hühnern um sogenannte Federlinge. Das sind flügellose Pelzfresser, die sich nur von Federn und Oberhautschuppen ernähren; sie können sich aber auch mit ihren Fresswerkzeugen in der Haut festsetzen. Beprengen Sie die befallenen Stellen mit einer einprozentigen Eholölösung. Auch ein vorsichtiges Einstreichen mit Rosmarinöl (1 Teil auf 6 Teile Rübsöl) ist von guter Wirkung. Sodann empfehlen wir, die Hühner mit Juckin einzupudern. Die Ställe, Sitzstangen und Nester müssen gereinigt und mit Kalkmilch, der Eholöl zugefügt wird, geftrogen werden. Sorgen Sie auch für ein ständiges Staubbad.  
Re.

**Frage Nr. 12.** Ich hörte, daß man jahrelang mit sogar gutem Erfolge Roggen nach Roggen bauen kann. Wie müßte die Düngung da wohl sein?  
F. B. in L.

**Antwort:** Dem fortgesetzten Anbau von Roggen steht an sich nichts entgegen. Es fragt sich nur, ob es betriebswirtschaftlich richtig ist. Dies ist sicher der Fall auf geringen Böden, die, abgesehen vom Hofe, nicht mit Stallmist versehen werden sollen oder können. Hier erzielt man mit einem geringen Aufwand mittlere Ernten. Bei gutem Boden (sandigen Lehmen) und möglicher Mifdüngung lohnt Wechsel mit Hackfrucht besser. Bollen Sie aber der Bequemlichkeit halber ewig Roggen bauen, so bedarf es zur Mifdüngung noch einer geringen Stickstoffdüngung (100 kg Kalksalpeter pro Hektar) im zeitigen Frühjahr (Februar bis März). Die alljährliche Mifdüngung müßte unmittelbar nach der Ernte aufgebracht und untergeschält werden, die Saatsurde vier Wochen später gegeben werden. Es geht auch mit einer Furche, jedoch nicht erst kurz vor der Saat, da dann der Boden hohl bleibt, was der Roggen durchaus nicht verträgt.  
Agricultura.

**Frage Nr. 13.** Mein Apfelbaum, der Früchte ansetzte, behielt diese nicht, sondern sie fielen vor der Reife ab. So haben wir in drei Jahren einen wirklich reifen Apfel geerntet. Darauf pflanzte ich den Baum um. Nun trug er gar keine Früchte. Auch hat er in diesem Jahre nicht gebüht; ebenfalls blühte ein anderer Baum nicht, der etwa 3 m entfernt steht. Einzelne Zweige haben gar keine Blätter. Auch haben die Bäume allerlei Ungeziefer, trotzdem sie im Frühjahr gekalkt worden sind. Was ist hier zu tun?  
R. D. in R.

**Antwort:** Spritzen Sie gegen etwa noch vorhandene Raupen mit Uraniagrün oder Zabolon. Da die Mittel giftig sind, muß damit vorsichtig gearbeitet werden: 100 g auf 100 Liter Wasser. Unterkulturen, die bald geessen werden, dürfen nicht gespritzt werden. Sind Blattläuse vorhanden, vernichten Sie diese durch Spritzen mit Nikotin, Quassia- oder Seifenlösung. Künstliche Präparate gegen Blattläuse sind außerdem: Parajitol, Venelan, Vaufluid und Spekulin. Blattläuse bepinseln Sie mit 5- bis 10-prozentigem Obstbaumkarbolinum. Mitte September legen Sie um den Baumstamm einen Leimring, den Leim halten Sie bis Januar fängisch. Im März, kurz vor Aufbruch der Knospen, spritzen Sie mit 10- bis 15-prozentigem Obstbaumkarbolinum; sobald die Knospen aufgebrochen sind, fähren Sie es mit Uraniagrün oder Zabolon, wie oben angegeben, aus. Im Herbst ist gut zu düngen und im Frühjahr und Sommer bei Trockenheit tüchtig zu bewässern.  
R.

**Frage Nr. 14.** Bei meiner Zimmerpflanze (sog. Fingerblatt, Blattpflanze) geht stets ein altes Blatt verloren, sobald ein neues da ist, so daß der Stock niemals mehr als drei Blätter hat. Sonst sieht die Blattpflanze gut aus. Was kann ich dagegen tun?  
M. H. in N.

**Antwort:** Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei Ihrer Zimmerblume um eine Farnart. Diese verlangt einen schattigen Standort und gleichmäßige Feuchtigkeit. Bepflanzen Sie die Blume in einen anderen Topf mit guter Scherbenunterlage. Als Erdmischung geben Sie Lauberde mit etwas Torfmoß und Sand.  
R.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.